

## ZUGABEFORDERUNG NACH DEM KANTATENKONZERT ZUR FASTENZEIT

14 Sänger und neun Instrumentalisten aus Stuttgart begeistern ihr Publikum in der katholischen Kirche St. Johannes Nepomuk



RHEIN NECKAR ZEITUNG, 24. Februar 2016  
Von Barbara Nolten-Casado

Eberbach. Mit einem erlesenen Konzert zur Fastenzeit haben Chor und Orchester des Stuttgarter Kantatenensembles auf Einladung von Bezirkskantor Severin Zöhrer und unter Leitung von Wolfgang Heilmann am Sonntagabend in der katholischen Kirche St. Johannes Nepomuk aufgewartet.

Den Basso-continuo-Part dabei übernahm Zöhrer an der Truhenorgel. »Sie musizieren aus Leidenschaft für die Musik, aus Freude an den Stücken, die sie interpretieren«, hatte der Kantor die 14 Sänger und neun Instrumentalisten charakterisiert – allesamt Studierende bzw. Absolventen der Stuttgarter Musikhochschule. 2013 gegründet, widmet sich das Ensemble bevorzugt dem Bach'schen Kantatenwerk.

Zwei der barocken Kostbarkeiten hatte man auch mit nach Eberbach gebracht und, eingebettet darin, einen Hymnus von Mendelssohn – war er es doch, der Bachs Renaissance im 19. Jahrhundert maßgeblich eingeläutet hatte.

Schon die ersten Takte der Musik lassen keinen Zweifel am Inhalt von Kantate BWV 22: die Ankündigung des Jesu. Klagend weist die Oboe auf Tragisches hin. Tenor Philipp Nicklaus führt in der Rolle des Evangelisten die Überschrift der Kantate aus: »Jesus nahm zu sich die Zwölf«

Tenor Nicklaus kommt, wie alle Solisten des Abends, aus den Reihen des Chors. Verse aus dem Lukas-Evangelium sind von Bach kunstvoll musikalisch inszeniert und werden von Bass Nikolaus Fluck eindrucksvoll interpretiert. In fugischer Verwirrung wird die vielstimmige

Ratlosigkeit des Jüngerchors ob der Leidensankündigung laut: Sie »wussten nicht, was da gesaget war«.

Die nachfolgenden Arien nehmen die Stimmen der Christen aller Generationen in sich auf. Altistin Veronika Golling besingt die Bereitschaft, mit Jesus durch sein Leiden zu gehen. Die Tenor-Arie lässt in optimistischem Dreivierteltakt Aussicht auf Frieden in der Seele des Jesus-Nachfolgers zu. Deziert und hoffnungsfroh schreitet der Schluss-Choral schließlich neuem Leben entgegen.

Szenenwechsel. Ergreifendste Romantik scheint auf in Mendelssohns Hymne »Hör mein Bitten«, WoO 15. Die ersten neun Verse aus Psalm 55 hat der Komponist in diesem 1845 in England erstmals aufgeführten Stück verarbeitet. In stetem Wechsel von Sopran (Johanna Pommranz) und Chor geht der Beter durch tiefste Verzweiflung. Dramatische Todesfurcht mündet in den Schrei um Hilf: »Gott, hör mein Fleh'n!« Was folgt ist Zuversicht. Zauberhaft schwebt die Sopranstimme über den Orchesterharmonien: » O könnt ich fliegen wie Tauben dahin...« In entrückter Schwerelosigkeit finden Chor und Solistin schließlich »Ruhe am schattigen Ort«.

Martialisches Trompetensignal schreckt den Zuhörer auf aus dem Schwelgen in romantischer Verklärtheit. Mit heftigem barocken Dräuen von Chor und Orchester wird ihm eindringlich das Gebot der Stunde vor Ohren geführt: »Wachet! Betet! Betet! Wachet!«

Und die gleichnamige zweiteilige Bach-Kantate BWV 70 verweist auch sogleich auf den Grund der Ermahnung: die Erwartung, dass der »Herr der Herrlichkeit dieser Welt ein Ende macht«. Die biblischen Texte von der Wiederkunft Christi und dem Jüngsten Gericht liegen dem Werk zugrunde, finden in vielfältigen Rezitativen und Arien ihren Ausdruck. Doch auch hier endet Seelenpein letztlich in Stille, an einem Ort »da Lust die Fülle«.

Die Zuhörer applaudieren lange und herzlich. Sie erhalten eine Zugabe: Überirdischer a-capella-Wohlklang erfüllt die Kirche, als 14 perfekt harmonisierende Stimmen noch einmal romantisch werden. Rheinbergers »Abendlied« wird zum Kleinod, sensibel zelebriert vor einem atemlos lauschenden Publikum: »Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden.«